

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 23: Rabinovitch-Bührer

Illustration: Ein guter Gedanke
Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

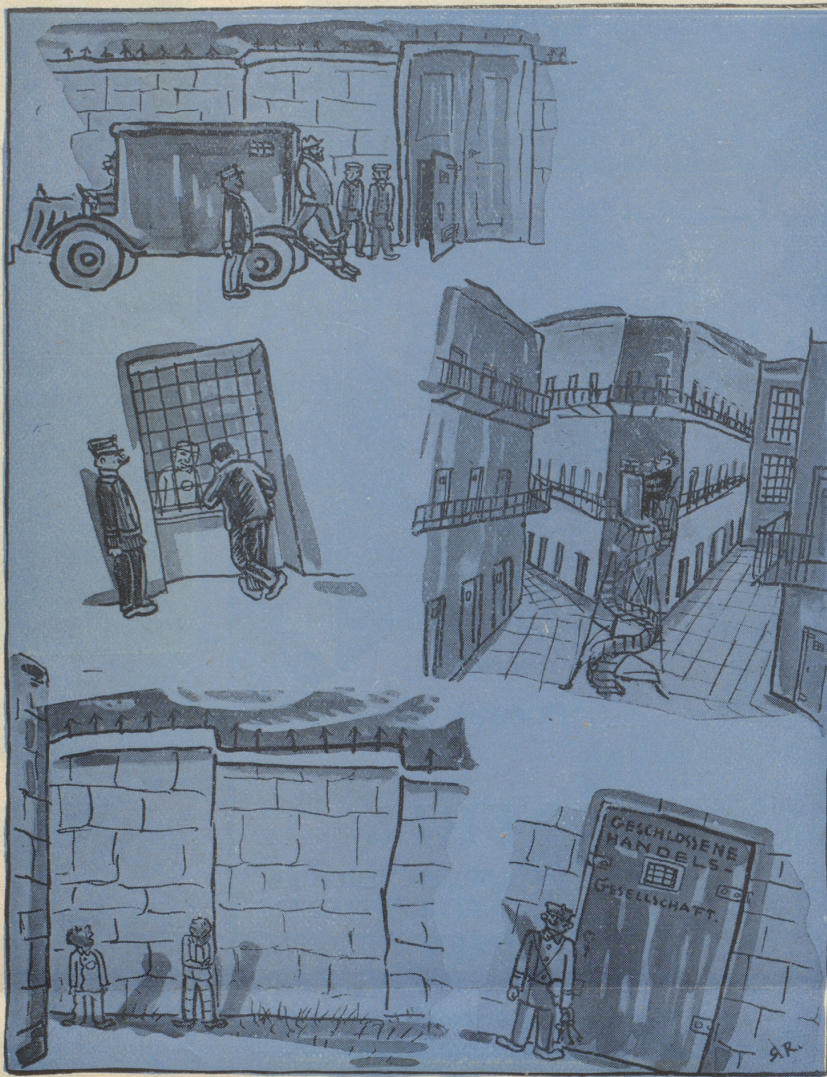
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein guter Gedanke



reift in Regensdorf. Es wird die Gründung einer „Regensdorfer Bankgesellschaft“ geplant, die in Bezug auf Sicherheit denkbar größte Gewähr bieten wird.

Bereits sind die erforderlichen Direktoren eingeholt worden. Diebsichere Schalter sind vorhanden. Der Präsident der Gesellschaft überwacht sämtliche Büros auf übersichtlichem Posten. Durchbrand ist fast gänzlich ausgeschlossen.

Theater-Erinnerungen

Nach beiden Seiten.

1914 hatte ich für das Heimatschutztheater an der Landesausstellung den Einakter „Die Nase“ geschrieben, das Stück dann selber inszeniert und neben Moritz Rudkhäberle, der damals schon den Nationalrat Steggli-Merlot übernommen hatte, den Nationalrat Weili gespielt. — Nach der Uraufführung gratulierte mir Prof. Bobet. Er sagte: „Fein, immer ein Dieb nach links, dann einer nach rechts.“ Ich war aufs höchste

überrascht. Ich hatte gedacht, nur nach rechts zu hauen.

Der prophetische Kritiker.

Nach der Uraufführung schrieb der Rezensent der Basler Nachrichten sehr wohlwollend. Er schloß: „Indessen ist anzunehmen, daß das Stück die Landesausstellung nicht überleben wird.“

Ein Mitarbeiter.

Als ich als Fortsetzung ein „Einig Volk von Brüdern“ schrieb, hatte der Berner Sami eine größere Partie, ich war meines Berndeutsch nicht ganz sicher. Ich fuhr zu C. A. Loosli, er las die Sache, er kniff die Augenlein zusammen, grinst, warf sich hinter die Maschine und schrieb die Partie, in der Sami das Vaterland lobt. Ich habe sie wörtlich übernommen. Dagegen ist Loosli nicht verantwortlich für den Ausdruck „D Lüüt si au Sän“, den blödsen Witz des

Bahnhof-Buffer

Inhaber: S. Scheidegger-Hauser

Erstklassig in
Küche und Keller

BERN

Kleine Säli
Sitzungszimmer

ganzen Stücks, der aber fast immer stürmische Heiterkeit auslöst.

Die Ironie hinter den Kulissen.

Nachdem ich in den Jahren 15 und 16 „Einig Volk“ und „Im Sumpf“ geschrieben hatte, stand ich da mit der — wie man nachher einmütig im ganzen Land feststellte, „aktuellsten, notwendigsten und lustreinsten Satire“ in der Hand, ein beispielloses schweizerisches Erfolgsstück. Aber die Nation hatte kein Theater dafür. Die Nation war nicht im Stande, ihr Nationalstück aufzuführen. — Ich mußte unter Kaufleuten und Künstlerfreunden Darsteller zusammentreiben, in Wirtschaften mußte geprobt, ohne Hauptprobe aufzutreten werden, ich, der ich so gut wie nichts besaß, mußte ein großes finanzielles Risiko übernehmen. — Nachher aber nahm uns das städtisch subventionierte Pfauentheater 30 Mal hintereinander mehr als die Hälfte der Einnahmen ab — — —

Millionär.

Damals lief dann schleunig das Gerücht durch Zürich, ich sei Millionär geworden. Auch jüngst bei der 250. Wiederholung hat man in Zürich vielfach mit dem Bleistift ausgerechnet, was ich mit dem „Volk der Hirten“ verdient habe. Ich würde sehr gerne dabei behilflich sein: Nehmen wir, was der Wahrheit ziemlich nahe kommen wird, an, daß ich pro Aufführung Fr. 70. — Autorenhonorar bezog, dann macht das in den 13 Jahren ziemlich genau Fr. 1400. — pro Jahr aus. Das war eine ganz hübsche kleine Rente. Immerhin bleibe ich damit noch auf dem Armeenerwerb. Wenn ich indessen bedenke, was es mir eingetragen hätte, wenn ich als Franzose oder Deutscher eine solche vaterländische Satire geschrieben hätte, daß ich dann in einer Villa am Meer wohnte, dann fühle ich wohl, wie teuer mir die Schweiz ist — — —

Der unrechte Schenkel.

Von allen Neußerungen, die mir über die Wirkung meines „Volk der Hirten“ zuflamen, hat mir keine mehr Eindruck gemacht, als die folgende. Eines Tages besuchte mich in Davos eine ältere, ziemlich corpulente Dame. Sie hatte „Volk“ fünfmal hintereinander gesehen. Einmal sei ein dicker Herr neben ihr gesessen, der hätte furchtbar gelacht, und bald angefangen, sich bei jedem Witz auf den Schenkel zu schlagen, bald aber hätte er sich damit nicht mehr begnügt, sondern jeweils in ausbrechender Heiterkeit, ihr, seiner Nachbarin, auf den Schenkel geklopft.



Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Markte
Verlangt ihn überall!

ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUKNEN - Gegr. 1867